

zu offeriren, und werden sich diese Herren überall so lange aufhalten, damit der Sortimenter Zeit habe, das Buch selbst zu prüfen? Denn ebenso wenig als sich aus einem bloßen Titelinserat oder einer marktschreierischen Annonce ein Schluß auf die Absezbarkeit des Buches ziehen läßt, ebenso wenig dürfte sich denn doch auch der Sortimenter durch das bloße Anschauen bestimmen lassen, feste Bestellungen auf ein Werk zu machen, das ihm ein Reisender präsentiert. Jeder aber nur im geringsten denkende Verleger wird dem Sortimenter doch so viel kaufmännischen Geist zutrauen, daß er sein Geld nicht in Artikel steckt, die er gar nicht gesehen und deren Absatzfähigkeit er deshalb doch auch nicht beurtheilen kann. Ließe sich aber dennoch ein Sortimenter verblenden, nach den Annoncen fest zu bestellen, und er würde das Buch nicht los, was wäre die Folge davon? — Schleuderei à tout prix!

Sich aber nur auf die eingehenden festen Bestellungen der Kunden beschränken, ohne dieselben selbst zum Kaufen aufzumuntern, hieße doch sofort die Bude zusperrern.

Nicht die à cond.-Lieferung und auch nicht die Ueberproduction, denn gegen diese kann sich jeder Sortimenter durch Selbstwahl schützen, sind wohl die Ursachen des schlechten Standes so vieler Sortimenter, sondern die neueren Baar-Verleger. Nur sehr wenige der jüngeren Sortimenter dürften so günstig situiert sein, den größten Theil ihres festen Bedarfs, wie es jetzt geschieht, baar beziehen zu können. Sie müssen also mit fremdem Gelde arbeiten und da fressen die Zinsen den Verdienst. Jeder andere Kaufmann bekommt vom Fabrikanten 3—6 Monate Credit, der Sortimenter aber muß die Waare schon zahlen, ehe er sie noch gesehen hat, und bekommt er sie endlich in die Hände, so muß er sie seinem Kunden in Rechnung stellen und ein Jahr, auch vielleicht zwei, auf das Geld warten. Welcher Sortimenter kann das aushalten ohne fremdes Capital? Die goldene Zeit des Buchhandels existirte, als die Verleger volle Jahresrechnung gaben und Baarpakete eine Ausnahme waren. Als sich dieses Verhältniß umkehrte, kam die schlechte Zeit und die Sortimenter konnten nicht regelmäßig zur Ostermesse zahlen, da sie das Geld, das sie zu Neujahr einnahmen, auf Baarpakete und pro cplt. berechnete Zeitungen auslegen mußten.

Die Sortimenter sind die Packesel des Buchhandels; es wäre an der Zeit, daß sie sich zusammenthäten zu einem Sortimenter-Vereine, dessen Mitglieder sich auf Manneswort das Versprechen geben, von keinem Verleger mehr eine Novität anzunehmen, von der nur ein Baarpreis offerirt wird. Die Verleger würden einsehen, daß nur die Sortimenter dem Buche Eingang verschaffen und daß diejenigen Werke, für die sich die Sortimenter nicht mehr verwenden, auf dem Lager der Verleger Maculatur werden.

Ihr Hrn. Verleger, gebt Jahresrechnung! wir Sortimenter müssen es unsern Kunden auch thun, und wenn wir nicht gezwungen sind, unser zu Neujahr eingehendes Geld wieder in Baarpakete zu stecken, werden wir auch zur Ostermesse wieder prompt zahlen.

Möchten doch diese Zeilen ihren Zweck erreichen und die von den Verlegern gedrückten Sortimenter endlich wachrufen, um sich gegen die stets zunehmende Willkür derselben durch gleiche Vereine und Maßregeln zu schützen.

Die Vereine wachsen ja wie Pilze aus der Erde; sollte es denn nicht möglich sein, auch einen Sortimenter-Verein zu Stande zu bringen?

K. H.

Noch ein beherzigenswerthes Wort über und gegen die Schmußliteratur.

Den Bestrebungen einiger wackerer Collegen ist es gelungen, Börsenblatt und Wahlzettel von dem Schmuße zu säubern, wel-

chen lange Zeit vorzugsweise einige Altonaer Institute in dieselben heineintragen durften. Sicher wird die Mehrzahl der Collegen sich selbst und unserm ganzen Stande zu dieser Erlösung vom Uebel Glück gewünscht und Jenen Dank gewußt haben.

Es gilt aber noch einen Schritt weiter zu gehen, und ein bereits Jahre andauerndes, in bedrohlichem Maße anwachsendes Uergerniß auszumerzen, welches dem Verleger, mehr aber noch, und zwar in der regsten Zeit des Jahres, dem Sortimenter empfindlichen Schaden zufügt: wir meinen die Inserate jener Hamburger Antiquare, wie sie sich nennen, welche unter pomphaftem Firmenschmuck als „allergrößte Buchhandlung in der Welt“, „Exportbuchhandlung von so und so viel 1000 Bänden“ die Zeitungen namentlich der Großstädte überschwemmen.

Prüfen Sie, ist es noch nicht geschehen, einmal, meine Herren Collegen, was man da u. a. anbietet, was mit Genehmigung der Redactionen, unter Pauken- und Trompetenschall, an Alt und Jung im leichtgläubigen und vom Reiz anscheinender Wohlfeilheit leicht angelockten Publicum angepriesen wird; prüfen Sie und fragen Sie sich, ob es zu entschuldigen, daß — freilich neben einzelnen ehrenwerthen Büchern, darum aber um so schlimmer! — gemeine Speculation ungestraft die Quintessenz einer schamlosen Literatur Tag für Tag ausbieten darf. Aber sie darf es nicht! Denn überall wird die Sittenpolizei, auf diesen Unfug aufmerksam gemacht, demselben schnell zu wehren wissen.

Sie werden finden, daß die Machwerke, denen mit Glück der Eingang in unsere Organe verwehrt ist, mit noch größerem Glücke diesen Weg zur Deffentlichkeit betreten haben und frech neben einem Humboldt und Goethe ausgedoten werden an Jeden der lesen kann.

Und weil diesem Unfug gesteuert werden kann, richte ich an alle Herren Collegen, unter welchen viele Sortimenter mit mir die Nothwendigkeit einer Beschränkung der Hamburger Concurrenz-Misère fühlen werden, — an Alle richte ich die Bitte, im Interesse der guten Sitte der Speculation, soweit sie eine die öffentliche Moral gefährdende und somit verwerfliche ist, das Handwerk legen zu helfen. Wo ein einfaches Ersuchen an die Redaction der betreffenden Zeitung erfolglos ist, da wird die zuständige Behörde ihre Pflicht thun.

Mittheilungen Gleichgesinnter erbittet sich der Verfasser dieser Zeilen durch die verehrl. Redaction des Börsenblattes.

B. M.

Ueber die russischen Rechnungen.

Es scheint im deutschen Charakter ein Hang zu liegen, die einfachsten Dinge durch Herbeiziehen von allerlei überflüssiger Weisheit und durch Andeutung von noch tieferen Kenntnissen zu verwirren.

Dem gegenüber führe ich zuerst an, daß ich von 1839 bis 1851 die Handlungen von Severin und Deubner in Moskau geleitet habe, also etwa 12 Jahre hindurch, und bin ich der Meinung, beide Geschäfte gut und ordentlich geführt zu haben.

Schon zu jener Zeit wäre es selbst in Moskau möglich gewesen, alle Sendungen bis Ende December in alte Rechnung aufzunehmen. Es versteht sich daher von selbst, daß man das jetzt ganz bequem kann, und die meisten Handlungen thun das auch bereits seit Jahren in richtiger Einsicht der nützlichen Einfachheit. Um keinen meiner persönlichen Freunde zu nennen, führe ich als Muster von Ordnung den mir persönlich unbekanntem Hrn. Theodor Hoppe in Dorpat an.

Daß ich allem frühern Geschreibe über diesen Gegenstand fremd bin, will ich doch noch hinzufügen.

Stuttgart, 1. September 1862.

Rudolph Chelius.

265*